



Baustellen-Handys
Die aktuellen Modelle im Überblick **Seite 12**

DIE WIRTSCHAFTSZEITUNG FÜR DEN MITTELSTAND

Ausgabe 3 | 6. Februar 2026 | 78. Jahrgang | www.dhz.net

Verkaufte Auflage: 511.025 Exemplare (IVW IV/2025) | Preis: 4,00 Euro



Leonie Leisch darf sich seit einigen Wochen „Master Professional Optometrie“ nennen. Als eine der ersten in Deutschland hat die Augenoptikermeisterin diese derzeit höchste Qualifikationsstufe in einem Einzelhandwerk erreicht und dafür viel Zeit und Geld investiert. Ihre Kunden profitieren von dem tiefen Wissen, mit dem die Optometristin beispielsweise Analysen der Augenhornhaut vornimmt und darauf die Augenversorgung abstimmt.

Foto: Thomas Klewar

Konsequente Karriere im Handwerk

Im Kampf um Köpfe setzt das Handwerk auf Aufstiegsmöglichkeiten und ringt um Gleichwertigkeit **VON BARBARA OBERST**

Ausbildung, Meister, Master Professional: Leonie Leisch aus Miltenberg hat eine Bilderbuchkarriere im Handwerk hingelegt. Mit vier anderen Augenoptikermeistern und Optometristen zählt sie zu den Pionieren mit diesem Abschluss. „Mich haben die Inhalte sehr interessiert. Aber es ist durchaus auch eine Karrieremöglichkeit, die sich finanziell auswirkt“, freut sich die 27-Jährige.

„Das Handwerk ist auf gut qualifizierte Fachkräfte auf allen Ebenen angewiesen, gerade auch auf der höchsten Qualifikationsstufe“, sagt Dirk Palige, Geschäftsführer des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH). Es brauche mehr attraktive berufliche Entwicklungsperspektiven, damit dem Handwerk

qualifizierte Fachkräfte erhalten bleiben und sich mehr junge Menschen bewusst für diesen Weg entscheiden.

Trotz der schwächelnden Konjunktur und obwohl der Einsatz von Künstlicher Intelligenz insbesondere Akademiker-Jobs kostet, ist in Deutschland die Konkurrenz um Nachwuchs weiterhin groß. „Die Berufsbildung steht im Wettbewerb mit der hochschulischen Bildung, oftmals werden aber die mit der Berufsbildung verbundenen Perspektiven und Chancen nicht ausreichend gesehen und wahrgenommen“, erklärt Palige. Deswegen strebt der ZDH eine gesetzlich verankerte und gesellschaftlich gelebte Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung an.

”

Den Master Professional können bisher die wenigsten einordnen. Aber ich bin stolz darauf.“

Leonie Leisch
Augenoptikermeisterin und Master Professional Optometrie

Die Optometristen-Fortbildung bringt die Branche diesem Ziel näher. „Der Master Professional Optometrie im Augenoptikerhandwerk rangiert auf Stufe sieben des Deutschen Qualifikationsrahmens und damit auf derselben Qualifikationsstufe wie hochschulische Masterabschlüsse“, erläutert Christian Müller, Präsident des Zentralverbands der Augenoptiker und Optometristen.

Bisher gab es Abschlüsse auf dieser Qualifikationsstufe nur für Betriebswirte sowie Restauratoren im Handwerk und nur der Betriebswirt ist bisher formal dem DQR-Niveau 7 zugeordnet. Diese Zuordnung erlaubt, Abschlüsse aus unterschiedlichen Bildungsbereichen systematisch zu vergleichen, also beispielsweise den Meister mit dem Bachelor.

„In der Praxis bleibt die Wirkung dieser Instrumente jedoch bislang begrenzt. Der DQR ist der breiten Öffentlichkeit - bei Eltern, Jugendlichen und auch in Schulen - noch zu wenig bekannt, um Berufswahlentscheidungen spürbar zu beeinflussen“, bedauert Dirk Palige.

Hilfreich für echte Gleichwertigkeit wäre laut ZDH, das Aufstiegs-Bafög weiterzuentwickeln. Aktuell bekommen Teilnehmer daraus einen Zuschuss von 75 Prozent zu den Lehrgangsböhen. Doch ein Viertel der Kosten tragen sie selber, im Gegensatz zu Studenten, deren Studium in der Regel kostenfrei ist. Finanziell vergleichbare Rahmenbedingungen könnten laut ZDH die Attraktivität der beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung stärken. **Seite 4, 6**

Balanceakt Berufswahl

Bei der Wahl eines Ausbildungsberufes kann man schon mal unsicher sein und so schwanken wie diese junge Frau, die auf der hallechen Jobmesse „Chance“ ihre Balancefähigkeit auf der Slackline testet. Und das ist auch ok, denn man entscheidet sich für einen Beruf, der einen wahrscheinlich bis zum Ruhestand fast täglich begleitet. Deshalb prüfe, wer sich ewig bindet - und das vielleicht ebenfalls auf der „Chance“.

In diesem Jahr findet die Messe am 20. und 21. Februar statt und bietet vor allem Schülern die Gelegenheit,

sich über diverse Berufe zu informieren. Am Ausstellerstand der Handwerkskammer werden die Ausbildungsberater Fragen zur Lehre im Handwerk beantworten. Auch Handwerksbetriebe sind vor Ort und bringen ihre Azubis mit, die den jungen Messebesuchern auf Augenhöhe von ihrer Ausbildung berichten können. Neben Gesprächen kommt auch das Praktische nicht zu kurz. Beim Handwerk darf natürlich ausprobiert und gewerkelt werden. **DHZ**

www.chance-halle.de



Auf die Slackline und los! Auch die Schornsteinfegerinnung Sachsen-Anhalt warb auf der „Chance“ schon um Nachwuchs. Ebenfalls vor Ort: Ausbildungsberater Torsten Ebert (Mitte). **Foto: Messe Halle**



SATIRE

Da geht man doch mit

Dass Friedrich Merz ein Meister der zwischenmenschlichen Kommunikation ist, werden selbst die wohlwollendsten unter seinen Parteifreunden nicht behaupten wollen. Umso schöner ist es, zu beobachten, dass der Kanzler sich in den vergangenen Monaten besonders um Menschen bemüht, deren Lebenswelt der seinen am weitesten entfernt erscheint: alleinerziehende Mütter, pflegende Angehörige, Arbeitslose, Bürgergeldempfänger, Kranke, Geflüchtete sowie Arbeitnehmer allgemein. Subtil bringt er zum Ausdruck, dass ihre Interpretation von Arbeit eine Art Grundübel für die wirtschaftliche Entwicklung ist. Mit der ihm eigenen Fähigkeit zur Differenzierung führt Merz aus, dass wir alle - und da nimmt er sich selbst ganz sicher nicht aus - zu wenig arbeiten. Lifestyle-Teilzeit, Work-Life-Balance, zu früher Renteneintritt unterminieren unsere Arbeitshaltung. Blühte nicht längst die Wirtschaft, wenn die Handwerker zusätzlich zu ihrer 42-Stunden-Woche auch mal unentgeltlich die ein oder andere Überstunde länger auf der Baustelle bleiben würden? Dankbar sollten wir sein, dass uns der Kanzler einen anderen Blick auf unser Arbeitsleben vermittelt, ohne uns mit Begriffen wie Bürokratie, Transformation, Digitalisierung, KI-Verwerfungen, Managementfehler, Reformstau etc. zu behelligen. Wer etwas so einfach erklärt bekommt, folgt sicher ganz begeistert den Merz'schen Argumenten. **fm**

ONLINE



Foto: KMPZZZ - stock.adobe.com

Fortbildung: Diese Ausgaben erkennt das Finanzamt an
Kosten für Fort- und Weiterbildung steuerlich absetzen? Tipps für Selbstständige und Arbeitnehmer. **www.dhz.net/fortbildung**



HANDWERKSKAMMER HALLE (SAALE)



Auf dem Neujahrsempfang in Halle (v.l.): Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff, IHK-Präsident Sascha Gläßer, Bundeskanzler Friedrich Merz, Handwerkskammerpräsident Thomas Keindorf und Sven Schulze, zu diesem Zeitpunkt noch Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten. Foto: Bundesregierung/Steffen Kugler

Kritisch ins neue Jahr

Die Handwerkskammer Halle und die IHK Halle-Dessau empfangen Unternehmer aus ganz Sachsen-Anhalt. Als Gäste aus der Politik waren Friedrich Merz, Reiner Haseloff und Sven Schulze gekommen

Es ist Wahljahr in Sachsen-Anhalt. Gleichzeitig ist die gefühlte Stimmung in der Bevölkerung selten so schlecht gewesen. So war der von der Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau und der Handwerkskammer Halle (Saale) organisierte Neujahrsempfang mit rund 800 Unternehmern eine gute Gelegenheit, Probleme anzusprechen, die Selbstständige in ihrem Alltag belasten. Als Gesprächspartner war neben Bundeskanzler Friedrich Merz auch Nochlandeswirtschaftsminister Sven Schulze zu Gast.

Der Wirtschaft im Land geht es nicht gut. „Was über 35 Jahre mühsam aufgebaut wurde, steht jetzt auf dem Spiel. Dieses Risiko sollte denen bewusst sein, die die im Grundsatz verständliche Unzufriedenheit auf die Spitze treiben und so den Weg zu konstruktiven Lösungen erschweren. Viele Menschen haben leider das Gefühl, dass diese Sorgen nicht ernstgenommen werden.“ richtete Thomas Keindorf auf dem Empfang das Wort in Richtung Politik. IHK-Präsident Sascha Gläßer führte fort: „Der Hinweis auf die schwindende Wettbewerbsfähigkeit wird von der Politik einfach weggewischt und manchmal sogar in das Gegenteil umgewandelt - mit Schönreden und mit Durchhalteparolen, die sich komplett von der Lebenswirklichkeit der Menschen entfernt haben. Deshalb wolle man den Neujahrsempfang nutzen und mit den Entscheidungsträgern ins Gespräch gehen.“

In einer Fragerunde stellten sich die Politiker den Fragen der beiden Kammerpräsidenten.

Sascha Gläßer fragte: „Viele Menschen fühlen sich von der Politik belehrt, aber nicht verstanden. Wie wollen Sie das ändern?“ Er wisse um die Sorgen, er kenne viele mittelständische Unternehmen, so Friedrich Merz. Die Kommunikation zwischen Politik und Bürgern sei aber nicht ideal und müsse geändert werden. Der Herbst der Reformen habe schon einiges in Schwung gebracht. Die Energiekosten seien gesunken, würden auch weiter sinken. Was noch offen sei, wären die Arbeitsmarktpolitik und die Regulierung der sozialen Sicherungssysteme. Auch das Rentenversicherungssystem solle auf eine neue Grundlage gestellt werden, so Friedrich Merz. Der Bundeskanzler

mahnnte jedoch an: „Die Produktivität in Deutschland liegt nicht erst seit kurzem, sondern seit zehn Jahren auf niedrigem Niveau.“ Zur Stimmung im Land stellte klar: Zeit für Pessimismus habe er nicht und nehme er sich auch nicht. Er setze auf Zuversicht und Mut.

Vom Thomas Keindorf auf die Probleme in Unternehmen angesprochen berichtete Sven Schulze, es gebe Punkte, die in Gesprächen mit Unternehmern immer wieder Thema seien. Zum einen das Thema Personal und Fachkräfte. Für zwei Menschen, die den Arbeitsmarkt in den kommenden Jahren verlassen, komme nur einer nach, so Sven Schulze. Er verwies auf Kooperationen mit Vietnam, um dort Azubis zu finden. Sein Ziel sei zudem, schon in die Schule mehr Praxis zu integrieren.

Ebenfalls ein wichtiger Punkt für Sven Schulze und die Unternehmer: Wer arbeitet muss mehr im Portemonnaie haben als der, der es nicht tut. Wer eine finanzielle Sozialleistung erhält, muss eine Gegenleistung in Form einer Tätigkeit leisten. Er sei bereits in Gesprächen.

Beide Kammerpräsidenten kritisierten die überbordende Bürokratie, die Unternehmer belastet, wie das Lieferkettengesetz. Dazu Friedrich Merz: „Die Union hätte es gern komplett abgeschafft, aber das sei mit anderen Parteien nicht möglich gewesen. Die Abschwächung des Gesetzes sei ein Kompromiss. In anderen Bereichen habe sich in punkto Bürokratie schon viel getan. Drei Milliarden Euro weniger Bürokratiekosten habe Deutschland 2025 verzeichnet. Und die Digitalisierung werde noch mehr bringen, so der Kanzler. Unter



Ein Abschied nach vielen Jahren. Thomas Keindorf bedankt sich bei Reiner Haseloff für sein Engagement für das Handwerk in Sachsen-Anhalt. Foto: IHK Halle-Dessau/HWK Halle - Uwe Köhn

anderem würden Unternehmensgründungen vereinfacht. Auf dem neuen Portal „Einfach machen“ seien alle Unternehmer und Bürger dazu eingeladen, eigene Erfahrungen und Ideen zum Thema Bürokratie einzubringen.

Auch das Thema Energie wurde angesprochen. Hier kündigte der Kanzler den Bau von Gaskraftwerken an und betonte die Notwendigkeit von akzeptablen Marktpreisen, damit Subventionen entfallen. „Es war ein Fehler, aus der Kernenergie auszuweichen. Wir haben die teuerste Energiewende der Welt“, sagte Friedrich Merz.

Mehr arbeiten, weniger krank sein! Auch das forderte der Bundeskanzler und erhielt Beifall von den Unternehmern. Im Vergleich zu anderen Ländern, wie etwa der Schweiz, würden die Deutschen viel weniger arbeiten. Er stellte die Aktivrente vor, die es ermöglicht, nach Erreichen des Ren-

tenalters unter günstigen Steuerbedingungen weiterzuarbeiten. Das sei sicher nicht für jeden körperlich tätigen Handwerker möglich, aber für andere Beschäftigte eine Option.

Stehende Ovationen gab es für Dr. Reiner Haseloff. In einer emotionalen Rede, die seine Verbundenheit mit seiner Heimat und seiner Arbeit widerspiegelte, verabschiedete er sich von der sachsen-anhaltischen Politbühne. Kurz zuvor war sein baldiger Rücktritt vom Posten des Ministerpräsidenten und die Übergabe an Sven Schulze bekanntgegeben worden.

Mit Bezug auf das insolvente Unternehmen Domo Chemicals in Leuna, sagte Reiner Haseloff: „Das, was wir geschaffen und aufgebaut haben, auch mit Blick auf die Chemie, dürfen wir nicht im Sinne von überzogenen, auch gut gemeinten Vorgaben, wie etwa Klimaschutz, fast selbstzerstörerisch wirken lassen. Wir brauchen die Leitbranchen Chemie und Automobil für unsere Resilienz, weil sie in wirtschaftlicher, aber auch verteidigungspolitischer Hinsicht relevant sind.“ Zudem wolle man sich nicht noch abhängiger von anderen Ländern machen.

Einen kleinen ironischen Seitenhieb gab es von Reiner Haseloff in Richtung Markus Söder, der zuvor gesagt hatte, man solle erwägen, die finanziell schlechter gestellten Länder Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen zu einem Bundesland Mitteldeutschland zusammenzulegen: „Sachsen-Anhalt wird weiterhin im Reigen aller anderen 16 Bundesländer auf Augenhöhe mitspielen und mitarbeiten. Sachsen-Anhalt wird es noch in Jahrhunderten geben! Das entscheidende in der Wirtschaft ist, dass sich ein Land selbst mit Energie versorgen kann. Wir sind Selbstversorger und wir sind Exporteur.“ Es gebe ein Bundesland, das fremdversorgt werden müsse, aber man werde weiterhin solidarisch bleiben und München und die dortige Staatskanzlei mit Strom versorgen, so der Reiner Haseloff mit einem Augenzwinkern.

Der scheidende Ministerpräsident bedankte sich für eine wunderbare Zeit und betonte, dass er das Land in guten Händen wisse.

MEINE MEINUNG

Kommt Ihre DHZ pünktlich?

Eine digitale Umfrage soll zeigen, wo es Verspätungen gibt. Helfen Sie uns gern bei der Bestandsaufnahme.

Die Zeitung, die Sie gerade lesen, erscheint einundzwanzigmal im Jahr. Im bayrischen Bad Wörishofen von Holzmann Medien produziert, erreicht sie mit einer Auflage von rund 500.000 Exemplaren die Mitgliedsbetriebe von 23 Handwerkskammern in Deutschland. Während der Großteil der Zeitung - der sogenannte Mantelteil - vom Verlag und seinen Redakteuren produziert wird und in allen Ausgaben einheitlich erscheint, werden das Regionalfenster (auf der Titelseite ganz unten) sowie der Regionalteil jeweils von den Kammern selbst erstellt und erscheinen nur im entsprechenden Kammergebiet. Bei uns, der Handwerkskammer Halle, sind das in der Regel die Seiten 7, 8 und 9.

Ist diese Zeitung wichtig? Ja, sagte ich. Die Deutsche Handwerks Zeitung, kurz DHZ, ist unser offizielles Mitteilungsblatt. Aufgrund unserer Satzung sind wir dazu verpflichtet, wichtige Beschlüsse der Vollversammlung als amtliche Bekanntmachungen darin zu veröffentlichen. Diese betreffen u. a. Satzungsänderungen oder den Erlass von Vorschriften über die Berufsausbildung.

Auf unseren Seiten stellen wir aber auch Betriebe vor - auch Ihnen, wenn Sie möchten. Wir berichten über rechtliche, steuerliche und betriebswirtschaftliche Themen sowie von Projekten der Handwerkskammer und laden Mitgliedsbetriebe immer wieder dazu ein, unsere kostenfreien Services, wie Betriebs-, Rechts- oder Ausbildungsberatung, zu nutzen. Unsere Ausgabe wird an die etwa 13.000



Jens Schumann
Foto: HWK Halle

Handwerksbetriebe in Kammergebiet Halle verschickt. Zuletzt informierten uns sowohl einige dieser Empfänger als auch der Verlag über Verspätungen bei der Lieferung der DHZ. Damit alle Ausgaben ihre Empfänger pünktlich erreichen, führt der Verlag bis Ende März eine Umfrage durch. Auf einer Webseite können Sie das Datum eintragen, an dem Sie Ihre DHZ erhalten haben, damit Verspätungen nachvollzogen werden können. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich an dieser Umfrage beteiligen.

Der Verlag leitet übrigens immer individuelle Prüfungen ein, wenn die DHZ gar nicht ankommt. Bitte informieren Sie in diesem Fall meine Kollegin Yvonne Bachmann (ybachmann@hwkhalle.de).

Noch ein Tipp: Wer die DHZ lieber digital lesen möchte, kann das jetzt auch. Auch hier reicht eine kurze Meldung an die genannte Kollegin.

Ihr Jens Schumann
stellvertretender Hauptgeschäftsführer und Pressesprecher der Handwerkskammer Halle (Saale)



Zur Umfrage:
QR-Code

Alles zur E-Rechnung

Kostenfreie Informationsveranstaltung in Dessau-Roßlau verschafft ausführlichen Überblick

Seit dem 1. Januar 2025 müssen Unternehmen fähig sein, elektronische Rechnungen zu empfangen und GoBD-konform zu verarbeiten. Bis Ende 2027 wird die Ausstellung von E-Rechnungen im Geschäftsverkehr schrittweise verpflichtend.

Bei einer kostenfreien Informationsveranstaltung am Donnerstag, dem 12. Februar, 14 bis 16 Uhr, erhalten Interessierte einen Überblick über alles, was sie wissen müssen. Die Veranstaltung findet im Beratungsbüro der Handwerkskammer Halle in Dessau-Roßlau in der Kochstedter Kreisstraße 71 statt.

- Inhalte:**
- Grundlagen zur E-Rechnungspflicht
 - Was ist eine elektronische Rechnung und Dateiformate
 - Software und Archivierung
 - Der richtige Umgang mit Rechnungen
 - Praktische Tipps und Herausforderungen
- Zudem wird am praktischen Beispiel die Verarbeitung einer E-Rechnung erklärt und vorgeschlagen, was Sie jetzt tun sollten.

Anmeldung:
www.hwkhalle.de/e-rechnung26



Das Handwerk zu Gast auf dem Neujahrsempfang: Die Schornsteinfegerinnung Sachsen-Anhalt entsandte Glücksbringer für das neue Jahr.

Foto: IHK Halle-Dessau/HWK Halle - Uwe Köhn

Bürokratie-Portal:
www.einfach-machen.gov.de

IMPRESSUM

Handwerkskammer Halle (Saale)

Gräfestraße 24, 06110 Halle
Tel. 0345/2999-0
Fax 0345/2999-200

www.hwkhalle.de
info@hwkhalle.de
Verantwortlich:
Hauptgeschäftsführer Dirk Neumann



www.DHZ.net

Aktuelle wirtschaftspolitische Nachrichten fürs Handwerk

„Nicht umsetzbar“

Die Handwerkskammer Halle und andere Handwerksorganisationen äußern scharfe Kritik an der Entwaldungsverordnung der EU

2023 erließen das Europäische Parlament und der Europäische Rat die sogenannte Entwaldungsverordnung. Durch sie sollen die Entwaldung und die Waldschädigung verringert werden. Erreicht werden soll das durch strenge Handelskontrollen bei Rohstoffen und Erzeugnissen, die mit der Entwaldung im Ausland in Verbindung stehen. Die Liste der betroffenen Produkte ist lang: Rinder und deren Fleisch, Leder, Kakao, Schokolade und Kaffee, Palmöl, Kautschuk, Kleidung, Holz und Holzprodukte (einschließlich Papier) gehören dazu.

Die Verordnung verpflichtet Importeure und Exporteure, durch eine Sorgfaltspflichtprüfung die Freiheit ihrer Produkte von Entwaldungsvorgängen sicherzustellen. Als Teil der Nachweispflichten müssen Unternehmer zeigen, dass ihre Produkte nicht zur Entwaldung beitragen, u.a. müssen sie Geolokalisierungen besitzen, die den genauen Ursprung der Rohstoffe belegen und nachweisen, dass diese Gebiete nicht entwaldet wurden.

Herr Neumann, die Handwerkskammer Halle und andere Handwerksorganisationen äußern scharfe Kritik an der sogenannten Entwaldungsverordnung der EU. Was ist der Kern dieser Kritik?

Die Entwaldungsverordnung, zumindest in ihrer ursprünglichen Form, wäre für kleine und mittlere Betriebe kaum oder gar nicht umsetzbar gewesen. Sie war ein Beispiel für eine Politik, die aus einem moralischen Anliegen ein Gesetz formuliert, ohne auf die Umsetzbarkeit und die Folgen zu achten.

Sie bürdete kleinen wie großen Unternehmen Verantwortung für Vorgänge im Ausland auf. Aus unserer Sicht ist das Aufgabe des Staates und nicht von einzelnen Unternehmen, die dadurch völlig überfordert werden. Wenn z. B. Holz, Papier, Leder und Kleidung aus dem Ausland eingeführt und in Deutschland genutzt oder weiterverarbeitet werden, wie soll ein Handwerksbetrieb überprüfen, ob diese Produkte durch Entwaldung oder Waldschädigung erstellt wurden? Und das auch nicht einmalig, sondern dauerhaft und natürlich dokumentiert, damit es die



Europäische Länder importieren auch Holz aus nicht-EU-Staaten, etwa China, USA, Kanada und Brasilien. Die EU möchte die weltweite Entwaldung und Waldschädigung eindämmen, die durch den Kauf von Holz und vieler anderer Produkte gefördert werden.

Foto: AVTG/Adobe Stock



Dirk Neumann
Hauptgeschäftsführer
der Handwerkskammer Halle
Foto: HWK Halle

Verwaltungsbürokratie einsehen und bewerten kann!

Nach der Kritik ist das Inkrafttreten der Verordnung auf Ende 2026 für große Unternehmen und Mitte 2027 für kleine Unternehmen verschoben worden. Auch müssen nur noch Unternehmen, die Produkte erst-

mals in den EU-Markt einführen, Sorgfaltserklärungen erstellen, und nicht auch noch alle nachgelagerten Händler und Unternehmen. Entkräftet das Ihre Bedenken?

Eine Verschiebung des Inkrafttretens ändert nichts an der fundamentalen Kritik an der Verordnung, die staatliche Aufgaben hin zu Unternehmen verschiebt. Die Beschränkung der Verordnung auf die Importeure ist eine Verbesserung, zweifellos. Aber auch die Importeure, die auch kleine Handwerksunternehmen sein können, sind weiterhin völlig überfordert.

Wie ist das Ringen um die Entwaldungsverordnung ausgegangen?

Im Dezember 2025 hat das EU-Parlament eine deutliche Verbesserung beschlossen. Klar ist jetzt, dass nur

der direkte Importeur, der Erstverkehrsbringer, den Nachweis der Waldfreundlichkeit erbringen muss. Klein- und Kleinstunternehmen aus Ländern mit niedriger Risikobewertung müssen nur einmalig im EU-System registriert werden. Druckerzeugnisse sind von der Verordnung jetzt ausgenommen. Außerdem wird es einen Erfahrungsaustausch zwischen den Anwendern der Verordnung geben, um die Praxisstauglichkeit zu testen und ggf. weitere Verbesserungen anzuregen. Die EU-Kommission wird bis April 2026 weitere mögliche Vereinfachungen prüfen und gegebenenfalls einen weiteren Vorschlag für ein Änderungsgesetz vorlegen.

Wie sieht es mit der Vorbereitung auf die Verordnung aus?

Das Inkrafttreten der Verordnung ist nicht nur aus Rücksicht auf die Wirtschaft verschoben worden, sondern auch, weil die Verwaltungen nicht vorbereitet waren. Es fehlte zum Beispiel anfangs die Risikoklassifizierung für Herkunftsgebiete - ein Entwurf wurde erst 2025 vorgelegt. Auch sind mit der Kontrolle der Verordnung erhebliche bürokratische Zusatzaufgaben verbunden. So viel zum Thema Bürokratieabbau! Im Übrigen: Strafen für Unternehmen sind nicht erst dann vorgesehen, wenn der Wald im Ausland geschädigt wird, sondern bereits dann, wenn die Sorgfalts- und Dokumentationspflichten nach Meinung der Verwaltung ungenügend erfüllt wurden! Und diese Strafen können drakonisch sein: hohe Geldbußen, Handelsverbote, Entzug von Betriebsgenehmigungen.

Auf der Walz

Tischlergeselle Falk ist gerade in Deutschland unterwegs. Sein Traumziel liegt jedoch ganz woanders

Selten hat ein Jahr mit so vielen Besuchen von Wandergesellen in der Handwerkskammer Halle begonnen. Jeder hat eine eigene Geschichte zu erzählen und schon viele interessante Stationen hinter oder noch vor sich.

Etwas mehr als fünf Monate ist Tischlergeselle Falk unterwegs, als er nach Halle kommt. Da hat der 27-Jährige Deutschland bereits einmal von Süden nach Norden bereist - vom Zillertal bis nach Glücksburg, der nördlichsten Stadt des Landes.

Die Weihnachtszeit verbrachte Falk im Norden, kurz vorher hatte er sich mit seiner Familie getroffen. Seinem Heimatort, Uhingen bei Göppingen, darf sich der Handwerksgele für die Zeit seiner Wanderschaft bis auf 50 Kilometer nicht annähern - auch nicht an Feiertagen.

Als Tramper kommt Falk von Ort zu Ort, lernt auf den Fahrten viele interessante Menschen kennen, die ihm oft sehr persönliche Geschichten erzählen. Auf verschiedenen Baustellen eignet er sich neues Wissen in seinem Gewerk an und sammelt Berufserfahrung.



„Die Kluft ist ein Türöffner“, sagt Falk, Tischlergeselle auf Wanderschaft.

Foto: HWK Halle

Dabei ist er wie alle Wandergesellen traditionell in Kluft unterwegs, auch in winterlicher Kälte. Diese weckt oft Interesse bei den Menschen. „Die Kluft ist ein Türöffner“, sagt Falk. „Man wird als Reisender identifiziert und oft angesprochen.“

Falks weiterer Plan: Erst einmal nach Bayern oder Helgoland. Aber auch außerhalb Deutschlands möchte er gern Erfahrungen sammeln. Falks Traumziel ist Georgien. „Es ist ein unfassbar spannendes Land - die Musik, die Natur, die Kulturszene.“

Alles neu im Gästehaus

So sehen die modernisierten Zimmer aus

Rund ein halbes Jahr wurde es saniert, jetzt ist es wieder offen: Im Gästehaus in Halle-Osendorf können Auszubildende und Meisterschüler seit Beginn dieses Jahres wieder übernachten. Ein Blick in das Gebäude zeigt, die Bauarbeiten haben sich gelohnt.

Die 111 Betten teilen sich auf in 27 Einzel- sowie 42 Doppelzimmer und sind alle modernisiert worden, inklusive der Bäder. Neben der Übernachtung bietet das Gästehaus demnächst auch wieder Möglichkeiten zum Sport und zur Freizeitgestaltung. Diese Sanierungsarbeiten werden im ersten Halbjahr 2026 beendet.

Die Betreuung minderjähriger Übernachtungsgäste ist abgesichert. Neben dem Gästehaus befindet sich eine Mensa. Beide Gebäude werden in den Campus Handwerk integriert, der gerade auf dem Gelände des Bildungs- und Technologiezentrums in Halle-Osendorf entsteht. Voraussichtlich ab 2027 wird dort unter modernsten Bedingungen Nachwuchs für das Handwerk ausgebildet.

Anmeldungen für die Übernachtungen erfolgen wie gehabt über die Mitarbeiter des Gästehaus-Teams.

Kontakt: Tel 0345 7798-870, E-Mail: gaestehaus@hwkhalle.de



Doppelzimmer mit Aussicht im Gästehaus der Handwerkskammer in Halle-Osendorf.

Foto: HWK Halle/Tobias Kirchner

GEBURTSTAGE

Wir gratulieren

In der Zeit vom 10. bis 23. Februar gratulieren wir zu den folgenden Geburtstagen:

Anhalt-Bitterfeld:

Thomas Berger zum 60., Andreas Höbald zum 60., Olaf Müller zum 60., Thomas Richter zum 60., Bernd Wirtz zum 60., Karl Böckelmann zum 75., Georg Rüll zum 75.

Burgenlandkreis:

Karsten Münnich zum 60., Steffen Rothe zum 60.

Dessau-Roßlau:

Hendrik Fuchs zum 60., Johannes Kuderer zum 65., Karin Wiczorek zum 65.

Halle (Saale):

Frank Koßmann zum 60., Mike Lorbeer zum 60., Jens Ritter zum 60., Dirk Tüben zum 60.

Mansfeld-Südharz:

Norbert Franke zum 60., Jens Hron zum 60., Joachim Jahn zum 60., Bettina Sonnabend zum 60., Martin Stiller zum 60., Petra Alex zum 65., Falk Gangnus zum 65., Martin Hampel zum 65.

Saalekreis:

Jörg Fiebrig zum 60., Bettina Pfeiffer zum 60., Frank Schiffel zum 60., Sigrun Schön zum 60., Frank Busch zum 65., Matthias Naumann zum 65., Lutz Wonny zum 65., Rainer Huppertsberg zum 75., Josef Brüninghoff zum 80.

Salzlandkreis:

Heiko Grunert zum 60., Frank Blumenauer zum 70.

Wittenberg:

Birgit Schwarz zum 60., Siegfried Fritsch zum 65., Andreas Oesteritz zum 65., Burghard Müller zum 75.

HWK HALLE INFORMIERT

Beratungen

Tel. 0345/2999 + Durchwahl

Betriebswirtschaftliche Fragen und Existenzgründung

- Michael Hirsch: BLK, Altkreis MQ, Durchwahl: 256, E-Mail: mhirsch@hwkhalle.de
- Elke Kolb: ABI, DE, SLK, Durchwahl: 224, E-Mail: ekolb@hwkhalle.de
- Andreas Baer: HAL, MSH, SK (ohne MQ), Durchwahl: 223, E-Mail: abaer@hwkhalle.de

Wertermittlung und technische Beratung

- Christian Schurig, Durchwahl: 225, E-Mail: cschurig@hwkhalle.de
- Dennis Bruchmann, Durchwahl: 231, E-Mail: dbruchmann@hwkhalle.de
- Simone Keil, Durchwahl: 226, E-Mail: skeil@hwkhalle.de

Rechtsberatung

- Andreas Dolge, Durchwahl: 169, E-Mail: adolge@hwkhalle.de

Digitalisierung im Handwerk

- Sven Sommer, Durchwahl: 228, E-Mail: ssummer@hwkhalle.de

Rentenberatung

Am 18. Februar informiert Marco Vondran, Versichertenältester der Deutschen Rentenversicherung/Bund (im Ehrenamt), von 10 bis 14 Uhr in der Handwerkskammer, Raum 121 (Terminvereinbarung: Tel. 0345/2999-221).



Handwerksmeister Kurt Schober (Mitte) mit seiner Tochter Marina Schober und Handwerkskammerpräsident Thomas Keindorf. Zwischen der Übergabe seines Meisterbriefes und des Platin-Meisterbriefes liegen unglaubliche 75 Jahre. Fotos: HWK Halle/Yvonne Bachmann

75 Jahre Handwerksmeister

Die Elektrotechnik in ihren verschiedenen Facetten begleitet Kurt Schober schon fast sein ganzes Leben lang. Doch nicht nur sie allein. Der 98-jährige Meister und Ingenieur ist ein handwerklicher Alleskönner

VON YVONNE BACHMANN

Es ist kurz vor Weihnachten. In gemütlicher Runde ist Familie Schober in Halle zusammengekommen. Vier Generationen wollen an diesem Tag gemeinsam ein besonderes Jubiläum begehen. Der Jubilar selbst weiß davon jedoch nichts.

So ist es für Kurt Schober eine Überraschung, als Handwerkskammerpräsident Thomas Keindorf zur Feier hinzustößt. Mit großem Dank und herzlichen Glückwünschen überreicht er ihm an Elektromaschinenbaumeister Kurt Schober zu seinem 75-jährigen Meisterjubiläum.

Die Idee zu dieser Übergabe in familiärer Runde kam von Kurt Schobers Tochter Marina Schober, denn an der jährlichen offiziellen „Altmeisterfeier“ der Handwerkskammer im September hatte ihr 98-jähriger Vater nicht teilnehmen können.

Dass jemand mit 98 Jahren viel Interessantes zu berichten hat, verwundert nicht. Doch vor Kurt Schober zuhört, der staunt. Jedes Detail seiner Lebensgeschichte, jede Jahreszahl, jeder Name sind ihm in Erinnerung geblieben. So lauschen die Gäste auf seiner Feier, darunter neben der Familie auch einige Freunde, gespannt seiner Geschichte ...

Mit zwölf Jahren bekommt der in Amsdorf aufwachsende Kurt Schober zu Weihnachten einen kleinen Elektromotor geschenkt, den er mit großem Interesse auseinander- und wieder zusammenbaut. Dieses Geschenk stellt die Weichen für sein Berufsleben, denn er weiß sofort, dass er - wie sein älterer Bruder - Elektroanlagenbauer werden möchte. Im Jahr 1942 beginnt Kurt Schober im Alter von 15 Jahren eine Lehre im Elektromaschinenbaubetrieb Max Kirchgeorg in Halle. Vier Jahre dauert die Ausbildung, dann folgt die Gesellenprüfung. „Meine Aufgabe war es, einen kompletten Elektromotor zu bauen. Dieser Motor läuft bis heute in einer Tischlerei“, berichtet Kurt Schober.

Als Geselle arbeitet er in den Schächten der Riebeck'schen Montanwerke, die das Braunkohlerevier Mitteldeutschland damals nachhaltig prägen. Dort repariert er große Elektromaschinen, die sonst nur der Hersteller Siemens instand setzt. „Meine größte Reparatur war ein 1.500-PS-Innenpolgenerator“, sagt Kurt Schober.



Von seinem Freund Rainer Thiele, ehemals Inhaber des halleischen Lebensmittelunternehmens Kathi, erhielt Kurt Schober zum Jubiläum eine Torte mit einem Foto, das ihn im Jahr 1950 mit seiner Arbeitsprobe zum Dreherhandwerk zeigt, die er für die Meisterprüfung anfertigen sollte.

Obwohl er sehr jung ist, legt man ihm damals nahe, seine Meisterausbildung zu absolvieren. Er sei quasi auserwählt worden, so Kurt Schober. So besucht der junge Handwerker die Meisterschule im Kupferhammer Oberörlingen und steht im Sommer 1950 kurz vor der Meisterprüfung in Halle. Und an die kann sich Kurt Schober noch ganz genau erinnern: „Mein Meisterstück war die Neuwicklung eines Hochspannungsmotors, der auf einem Bagger im Kohleabbau zum Einsatz kommen sollte. Ein Prüfungsmeister hieß Fritz Klette und war Schaumeister. Er hatte für die Prüfung Zigarren und einen bequemen Stuhl bestellt und wollte sich nun ansehen, ob ich das Drehen beherrsche. Die anderen Prüfungsmeister waren Herr Traxdorf und Max Zitterbarth.“

Die Prüfung verläuft wunderbar und am 28. Juli 1950 erhält Kurt Schober seinen Meisterbrief. „Mit 23 Jahren war ich der jüngste Meister in Sachsen-Anhalt. Mein Prüfungsergebnis war so gut, dass ich auf der Feier eine Rede halten sollte“, erinnert sich der Elektromaschinenbaumeister. Ihm seien fast die Sinne geschwunden, aber er habe auf die Erfahrung als Jugendvertreter im Braunkohlerevier Röblingen zurückgreifen können, wo er schon einmal eine Rede halten musste.

Doch mit dem Meisterbrief ist noch lange nicht Schluss. In Mittweida stu-

diert Kurt Schober ab 1951 Elektrotechnik und ist nun zusätzlich Ingenieur.

1954 schlägt es ihn nach Eisenhüttenstadt. Dort findet Kurt Schober nicht nur die Arbeitsstelle, sondern auch die Partnerin fürs Leben. „Beim Besuch meines Zahnarztes wurde ich an eine neue Kollegin verwiesen. So lernte ich meine Frau kennen“, erinnert er sich.

Beruflich fasst Kurt Schober im Eisenhüttenkombinat Fuß, das sich damals gerade im Aufbau befindet. Zuerst arbeitet er als Assistent, mit 33 Jahren tritt er später die Stelle als Betriebsleiter an und trägt die Verantwortung für 300 Mitarbeiter. „Ich hatte zehn Fachrichtungen zu betreuen, unter anderem den Anlagenbau, die Fernmeldetechnik und die Wägetechnik. Es gab immer Probleme, die zu lösen waren“, sagt Kurt Schober.

Obwohl er viel arbeitet, nimmt er sich damals den Rat eines Arztes zu Herzen und schaltet nach der Arbeit ab. Seinen zwei Töchtern und seinem Sohn (heute ebenfalls Elektroingenieur) ist er ein liebevoller Vater, der sich Zeit nimmt und viel mit der Familie unternimmt - wie etwa Skilanglauf in den Winterferien und Zelturlaube im Sommer. Als privater Handwerker ist er ein Tausendsassa. „Ich habe mir in sieben Jahren ein Bootshaus und einen zehn Meter langen und vier Meter breiten Katamaran gebaut“, erzählt er. „Unser Vater kann

alles“, sagt Tochter Barbara „Egal, was kaputt war, er hat es repariert.“

Als 1990 die politische Wende kommt, ändert sich vieles in den Betrieben. Das Angebot, mit 63 Jahren in den Ruhestand zu gehen, nutzt Kurt Schober. Somit hat er Zeit für seine eigenen Projekte. Fortan geht es auf Auslandsreisen, die Sommermonate werden auf dem Segelboot verbracht. Bis heute baut und werkelt der Handwerksmeister, stellt für seine fünf Urenkel Holzspielzeug her.

Im August wird Kurt Schober 99 Jahre alt. Er ist körperlich und geistig so fit, dass er weiterhin in seinem eigenen Haus in Eisenhüttenstadt lebt und sich selbst versorgt. Neben dem Handwerk gilt sein Interesse vor allem dem Lesen, der Politik und dem Fußball. „Er ist ein Geist auf allen Ebenen“, sagt Tochter Marina Schober. „Zudem kann er sich alles merken und so gut erzählen, dass alle gefesselt zuhören. Das hat er mit Großvater Kaske gemein. Auch er hat immer viel aus seinem Leben erzählt, unter anderem von seiner Wanderschaft, die er als Klempnergeselle unternommen hat.“

In fünf Jahren könnte Kurt Schober sein 80-jähriges Meisterjubiläum begehen. War er einst der jüngste Meister, wäre er spätestens dann der älteste, denn dieses Jubiläum hat es bei der Handwerkskammer wahrscheinlich noch nicht gegeben.

Schriftliche Division nicht abschaffen

Statement: Erlerntes Wissen in den ersten Schuljahren prägt spätere Ausbildung

Mit einer derzeit in Sachsen-Anhalt diskutierten Anpassung der Lehrpläne für Grundschulen entsteht in Ausbildungsbetrieben die Sorge, dass wichtiges Basiswissen nicht ausreichend vermittelt und geübt wird.

„Die Grundlagen für eine berufliche Ausbildung werden in der Schule vermittelt. Auch wenn Schüler der Grundschulen noch ein Stückweit von der Berufswelt entfernt sind, wird hier die Basis für das weitere Leben gelegt“, sagt Thomas Keindorf, Präsident der Handwerkskammer Halle.

Geplant ist das schriftliche Dividieren und die Schulausgangsschrift nicht mehr verpflichtend im Lehrplan der Grundschulen zu verankern. Im Fokus sollen unter anderem die digitale Bildung, Demokratieförderung, eine stärkere Sprachförderung und basale Kompetenzen stehen. Gerade mit dem Verweis auf Smartphones mit Taschenrechner stellt der Grundschulverband laut Mitteldeutscher Zeitung infrage, wie viel Zeit komplexen manuellen Rechenverfahren gegeben werden sollte. Eine Verschiebung dieser

Inhalte in die ohnehin mit Lerninhalten überlasteten höheren Klassen hält Thomas Keindorf für eine Notreparatur.

„Das Beherrschen der Grundrechenarten und des verständlichen Schreibens sind die elementaren Voraussetzungen, um im späteren Berufsleben erfolgreich bestehen zu können. Schon jetzt fehlen Ausbildungsinteressierten oft grundsätzliche mathematische Fertigkeiten, die in vielen Handwerksberufen eine Rolle spielen“, so der Handwerkskammerpräsident.

Stattdessen könnte der Lernstoff aller Fächer verantwortungsvoll hinterfragt werden, um Themen wie dem verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien und die Vermittlung von Grundkompetenzen in den MINT-Fächern mehr Raum zu geben. „Wir plädieren zudem für die Wiedereinführung des Werkunterrichts in Sachsen-Anhalt. Und zwar da, wo die Neugier auf Handwerksberufe mit noch am größten ist: in den Grundschulen“, so Thomas Keindorf. Für eine ehrliche Diskussion stehe das Handwerk parat.

Projekttag führt Schüler in Betriebe

Früh sucht, wer einen Azubi finden möchte. Der Girls'- und Boys'Day ist eine gute Möglichkeit

Vom Zukunftstag oder Girls'- und Boys'Day haben die meisten inzwischen schon einmal gehört. Einmal im Jahr können Betriebe, Institutionen und andere Einrichtungen ihre Tore öffnen und Schülern ab der 5. Klasse zeigen, was dahinter so geschieht. Die Idee dabei: Jungen sollen in typische Frauenberufe und Mädchen in typische Männerberufe hineinschnuppern. Der bundesweite Aktionstag findet in diesem Jahr am 23. April statt. Betriebe sind dazu eingeladen, Schüler zu empfangen und ihr Gewerk vorzustellen.

Die Befragung des Kompetenzzentrums zur Berufs- und Lebensplanung der Teilnehmer belegen die nachhaltige Wirkung des Aktionstages. 78 Prozent der befragten Schülerinnen und 83 Prozent der Schüler gaben an, ein Tagespraktikum sei für sie hilfreich oder sogar

sehr hilfreich, um sich über Berufe und die Arbeitswelt zu informieren. Rund zwei Drittel der befragten Jugendlichen gaben an, dass ihnen der Aktionstag half, ihre Berufswünsche zu konkretisieren. Viele entdeckten durch die praxisnahen Einblicke Berufsfelder, die sie ohne den Aktionstag nicht für sich in Erwägung gezogen hätten. Solche Erkenntnisse sind entscheidend für eine moderne und zukunftsorientierte Berufsorientierung.

Auf entsprechenden Radar-Seiten können sich Unternehmen ab sofort eintragen, die offen dafür sind, Schüler zu empfangen und ihnen ihr Gewerk näherzubringen. Auch die Schüler selbst suchen sich ihre Angebote auf dieser Seite.

Infos und Anmeldung:
www.girls-day.de/radar,
www.boys-day.de/radar



Girls'Day in der Handwerkskammer. Im Bildungs- und Technologiezentrum konnten Schülerinnen typische Männerberufe kennenlernen. Foto: HWK Halle